

Die Gitarre

Jahrg. 3

April 1922

Heft 7

Inhalt des Textes: An unsere Bezieher. / Erwin Schwarz-Heßlingen: Die Grundlagen des modernen Gitarren- u. Lautenunterrichts. / Karl Koleschka: Gitarre und Volksbildung. / Zu den Noten. / Besprechungen usw.

Vierteljahrsberichte neuer Gitarren- u. Lautenmusik. Nr. 5. Januar bis März 1922.

Inhalt der Notenbeilage: Vier Lieder von Hans Rottmayer: Jung-Volker — Lied eines Verliebten — Du bist Orphlid, mein Land — Die Studenten.

An unsere Bezieher!

Die ungeheuren, dabei sich ständig mehrenden Schwierigkeiten, mit denen in Deutschland zurzeit das Wirtschaftsleben, ganz besonders aber das Zeitungswesen, zu kämpfen hat, haben sich in letzter Zeit bedeutend verschärft. Die maßlosen Preissteigerungen für Saß, Stich, Druck und Papier führten in diesem Jahre bereits zu dreimaligen Erhöhungen der Druckkosten, darunter die letzte um 35 v. H. In wenigen Wochen haben sich die Preise für Papier verdreifacht, die Post kündigt neue, erhebliche Heraufsetzungen der Tarife an. Die Tageszeitungen haben inzwischen ihre Bezugspreise auf das Doppelte bis Dreifache erhöht. Unter diesem wirtschaftlichen Druck sind wir nun nicht mehr in der Lage, die erheblichen Ankosten allein zu tragen, ohne eben den Umfang oder die Erscheinungsweise der „Gitarre“ einzuschränken, und mußten daher die Bezugspreise wie folgt angelegt werden:

Halbjährlich (6 Hefte), einschließlich Postgeld, 30 M.,

vierteljährlich (3 Hefte), einschließlich Postgeld, 15 M.,

jährlich, Jahrgang III (Heft 1—12), 48,50 M. (ab Heft 7 bis Jahrgang IV, Heft 6, 60 M.).

Den durch die Bezugs- und Portoerhöhung erforderlichen Mehrbetrag von 11,50 M. bitten wir durch beiliegende Zahlkarte auf das Postcheckkonto „Die Gitarre“, Berlin NW., 70 281, baldmöglichst einzuzahlen. Bei Bestellungen durch die Buch- und Musikalienhandlungen bitten wir, den Betrag direkt zu begleichen. Die Erhöhung für Auslandsabonnenten ist aus beiliegender Rechnung ersichtlich.

Wir bitten unsere Leser, die durch unsere Zwangslage erforderliche Erhöhung einsichtig behandeln zu wollen und an der Ausgestaltung und Verbreitung der „Gitarre“ durch Werbung neuer Bezieher mitzuarbeiten.

Verlag „Die Gitarre“.

Die Grundlagen des modernen Gitarren- und Lautenunterrichts.

(1. Fortsetzung.)

Von Erwin Schwarz-Reisslingen.

Es ist notwendig, sich an dieser Stelle mit der allgemein gebräuchlichen und ziemlich oberflächlichen Einteilung der Saiteninstrumente und der Einordnung von Laute und Gitarre in diese zu befassen. Nach der Art der Tonerzeugung unterscheidet man Streich-, Zupf- und Tasteninstrumente. Zahlreiche Entwicklungsglieder und Zwischenstufen führen von der einen zur andern Gruppe. Die primärsten Instrumente, Harfe und Laute, sind innerlich schon sehr verschieden. Bei der Harfe ist der Ton wie bei den Tasteninstrumenten der Höhe nach schon fertig vorgebildet und braucht nur durch Anschlag „geweckt“ zu werden. Menschlicher Erfindungsgeist hat hier eine Mechanisierung stattfinden lassen, die bei aller technischen Vereinfachung (Freiwerdens beider Hände für eine Tätigkeit, den Anschlag) doch dem Instrument mehr und mehr das Ursprüngliche, die Schönheit des unmittelbaren Ausdrucks nahm. So nennt Scherrer nicht mit Unrecht das im Mittelalter zur Laute in Wettbewerb und diese verdrängende Klavichord eine „mechanisch betriebene Laute“. Bei den Streichinstrumenten, Laute und Gitarre, wird der Ton erst durch die linke Hand geschaffen und mit der andern direkt oder durch den Bogen erzeugt. Diese Arbeitsteilung verlangt beim Spiel das Zusammenwirken zweier ganz verschiedenen und komplizierten Techniken. Daraus ergibt sich die engste geistige, technische und musikalische Verwandtschaft der genannten Instrumente. Diese Verwandtschaft betonen nachdrücklichst die instrumentalen Übergangsglieder, die Gambe des Mittelalter, Schuberts Arpeggione usw. Selbst die Stimmung ist kaum verschieden, da Streichinstrumente in der Tonlage und Größe der Gitarre, wie z. B. Gambe, gleichfalls Quartens Stimmung hatten. In der Kammermusik verschmilzt der Gitarreton reiflos mit den Saiteninstrumenten. Paganini war drei Jahre lang begeisterter Gitarrist, Giuliani schrieb sein Bestes in Sonaten mit Geige usw. Geige, Laute und Gitarre weisen die stolze Namen von ersten Künstlern ihres Instrumentenbaues auf, Namen, die es verdienen, mit den Großen der bildenden Künste genannt zu werden, und neben denen all die Klavier-, Harfen- und Blasinstrumentenmacher verblassen. Nirgends ist das Wort vom „Kunsthandwerker“ angebracht als hier, und nirgends berührte der Niedergang des Instrumentenbaues von alter, stolzer Höhe schmerzlicher als hier.

Die unsinnige Bezeichnung der Gitarre als „Affordinstrument“, d. h. Klavierersatz, führte zu einer bedauerlichen und in ihren methodischen Auswirkungen geradezu verheerenden Verkennung des Instruments und zu einer technischen Verbildung der großen Mehrzahl der heutigen Gitarren- und Lautenspieler. Der Fluch der Gitarre ist eben ihre verhältnismäßig leichte Erlernbarkeit zu einigen stereotypen Schnadahüpfafforden. Mitschuldig an dem heutigen Tiefstand sind die Verfasser jener sogenannten Methoden zur Erlernung des Begleitspiels, die diese leichte Erlernbarkeit bis zu letzten Konsequenz ausmünzten, ohne recht-

zeitig auf diesem Wege, auf dem ihnen doch einmal die richtige Erkenntnis kommen mußte, haltzumachen. Es ist einmal notwendig, mit voller Schärfe auf diese unhaltbaren Anschauungen hinzuweisen.

Gibt es etwas Unsinnigeres und Oberflächlicheres, als eine „systematisch sich steigernde Schulung der linken und rechten Hand“ (und dies soll doch wohl das Ziel jeder Methode sein) durch Dressur von ein paar armseligen Akkorden in den „bequemen“ Tonarten erreichen zu wollen? Glaubt man allen Ernstes, durch Einpausen der üblichen Akkorde und deren Verwendung in primitiven „Lautensätzen“, eine Kräftigung der Hand zu erreichen? Ist es nicht der Gipfel der Unvernunft, daß der Schüler nach den schweren C=Dur=Akkorden (womöglich noch mit den zu den schwersten Akkorden gehörenden Unterdominantakkord auf F) das leichtere G=Dur, das noch einfachere D=, A= und E=Dur übt? Wird nicht beim Dominantseptimenakkord von C=Dur und der Tonika von G=Dur die Hand in eine übermäßige Spannung versetzt, und schließt sich nicht daran das leichte D=Dur, das spannungslose A= und das aller-einfachste E=Dur? Muß sich nicht der Schüler nach einigen kümmerlichen Anschlagsübungen, oder auch ganz ohne diese, gleich mit vierstimmigen Akkorden abquälen, ohne daß in der rechten Hand auch im geringsten die für einen volltönenden Anschlag erforderliche Kraft entwickelt ist? Wird durch diese landläufige „Mechanisierung“ der linken Hand auf ein paar, dem Schwierigkeitsgrad nach ganz verschiedene, sich aber niemals graduell steigernde Akkordgriffe, nicht jede natürliche Bewegung der Hand erdrosselt und vergewaltigt? Und gilt es nicht als Ziel einer jener Methoden, wenn die linke Hand, in allen ihren Gliedern gefesselt, zur Greifmaschine erniedrigt, bewegungslos, abgetötet auf dem Griffbrett liegt und die Anschlagshand in ewigem Einerlei harpeggiert oder durchstreicht? Wäre es nicht viel einfacher, man beforgt sich einen jener berühmten „Akkordrevolver“ oder neueren segensreichen „Zupfmaschinen“? Nicht natürliche, zweckmäßige Entwicklung und Kräftigung der Anschlags- und Greifhand ist das Ziel jener Methoden, sondern gedankenlosste, oberflächlichste Dressur und Abtötung der beweglichen Hand. Man untersuche einmal experimentell die Fähigkeiten und Kraft der Hände jener Begleitpieler, lasse sie die einfachste Tonleiter oder Begleitstimme eines Rüssnerschen Duos spielen und wird alles Gesagte in vollstem Umfange bestätigt finden.

Es kann nicht Aufgabe dieser Zeilen sein, die im Vorstehenden schon angedeuteten Ansichten und die Methode des Verfassers (die demnächst im Druck erscheint) mehr als zu skizzieren. Jene besteht nicht aus abstrakten Anweisungen, sondern graduell sich steigernden Übungen und knappest, zielstrebigster Studienwahl. Auch auf eine Behandlung anderer Lehrmeinungen kann bei der schwach entwickelten und nirgends genügend präzierten Fachpädagogik des modernen Gitarrespiels verzichtet werden. Die Stellung des Verfassers zu den reinen Begleitmethoden ergibt sich aus dem Vorstehenden von selbst. Diese Einengung des Spiels auf einen ganz bestimmten Zweck und Verkennung des Grundcharakters des Instruments führten vom Standpunkt einer entwicklungstechnischen Gitarrepädagogik zu den absurdesten Folgerungen. — Die einzige moderne Schule von Heinrich Albert enthält im ersten Teil eine „Schule zur Begleitung des Volksliedes“, bringt aber im übrigen eine systematische,

nur teilweise progressive Sammlung wertvollsten Studienmaterials. Eine endgültige Fassung wird Alberts bedeutendes Lehrwerk wohl durch seine in Kürze bei Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig, erscheinende „Gitarresolospiebstudien“ erhalten. Von Josef Zuth gibt es zwei gründliche Veröffentlichungen („Das künstlerische Gitarrespiel“. Hofmeister und „Intervallstudien“, Goll.). Eine rein methodische Schrift des gleichen Verfassers über Carulli ist bei A. Goll, Wien, angekündigt.

Es ist selbstverständlich, daß zur künstlerischen Beherrschung eines Instruments in allererster Linie Vollkommenheit der Technik, zuverlässigstes, genauestes Reagieren der Hand auf jeden Willensimpuls gehören. Auch die beste und musikalischste Vorstellung von dem Kunstwerk bleibt tot, wenn die manuellen Fähigkeiten, die rein handwerksmäßige Geschicklichkeiten fehlen oder nur lückenhaft gebildet sind. Demgegenüber hat das Musikalische, die Hauptsache, in den Hintergrund zu treten. Es gibt keine Kunst ohne absolute Beherrschung des Stofflichen, der Technik. Der Weg dahin kann durch zweckmäßige Übungen und klare Erkenntnis erheblich abgekürzt werden.

Die Grundzüge der vom Verfasser vertretenen Methode sind in aller Kürze folgende: Die Gitarre ist ein den Bogeninstrumenten aufs engste verwandtes Instrument, die Technik der linken Hand ist ins Gitarristische übertragene Geigentechnik. Nicht Fesselung der Hand durch willkürliche, zufällige Affordtypen, sondern freie, vernunftgemäß sich steigernde Kräftigung und Beweglichkeit der Hand und höchste Mannigfaltigkeit. Systematische Ausbildung der Finger in der Längsrichtung, 1. Finger Bund I; 2. Finger Bund II usw. (Klopfübungen, Tonleitern), ebenso in der Querrichtung (Intervalle, Afforde). Rein gitarristische Technik (Abziehen, Bindungen, Barree).

Die verschiedenartige Tätigkeit beider Hände verlangt ein anfangs getrenntes Üben. Es ist physisch unmöglich, gleichzeitig linke und rechte Hand zu beobachten. Die Aufmerksamkeit des Schülers richtet sich zunächst ganz auf die linke Hand und deren richtige Haltung. Die Anschlagsbewegung der rechten Hand, Wechselschlag zwischen gestrecktem Zeige- und Mittelfinger (Beschreibung siehe unten) ist so einfach und natürlich, daß eine unverbildete Hand nur einiger Korrekturen bedarf. Dagegen muß die linke Hand gleich bei Anbeginn in die richtige Stellung gebracht und diese mit aller Energie beibehalten werden.

(Fortsetzung folgt.)

Gitarre und Volksbildung.

Karl Roletschka-Wien.

Der größte Feind der Gitarre war seit jeher ihre scheinbar leichte Spielmöglichkeit und der unzulängliche Lehrer. Bei keinem anderen Instrumente setzt der Laie voraus, daß selbst binnen Jahresfrist eine nennenswerte Leistung zu erzielen wäre und diese als selbstverständlich hingenommene Tatsache bewirkt im allgemeinen bei dem Lernenden schon einen gewissen musikalischen Ernst in der Auffassung des Studiums, der dann wieder in logischer Folge den Wert des Instrumentes entsprechend hebt. Dazu kommt noch, daß alle sogenannten obligaten Instrumente bereits Lehrer von künstlerischem Range besitzen, deren natürliches Streben es ist, immer wieder für künstlerischen Nachwuchs

zu sorgen. Musikalische Literatur und hochstehende Pädagogik, die imstande ist, erstere dem Schüler zu vermitteln, sind aber die Grundpfeiler instrumentaler Wertschätzung. Diese Gesichtspunkte mußten maßgebend sein, um die wild dahinstürmende Gitarre- und Lautenwoge in ruhige, entwicklungsfähige Bahnen zu lenken. Konzerte zeigten die Leistungsfähigkeit der beiden Instrumente, und das zahlungskräftige Publikum befreite sich bald von dem ewigen Einerlei der Grund- und Dominant-Akkord-Begleitform, dadurch, daß es sich in die Hände tüchtiger Lehrer begab.

So wuchs in verhältnismäßig kurzer Zeit ein guter Durchschnitt von Gitarre- und Lautenspielern heran, die durch ihre Leistungen im engeren Gesellschaftskreise die mannigfaltigsten Spielmöglichkeiten zeigten und immer mehr das Vorurteil von der primitiven Stellung der Gitarre unter den übrigen Instrumenten beseitigten. Was war natürlicher als der Gedanke, das Studium von Gitarre und Laute, diesen beiden nicht zu unterschätzenden Konkurrenten des um so viel teureren und umständlicheren Klavieres, der breiten Masse des Volkes auf tunlichst billige und dabei doch gründliche Art zu ermöglichen; und wo anders hätte dieses Ziel sicherer erreicht werden können, als in den Volksbildungsstätten. Gründlich gebildete und der Rede mächtige Pädagogen stellten sich in den Dienst der Sache, und schon jetzt zeigen sich die wohlthätigen Folgen dieses eminent volksbildnerischen Unternehmens. Immer mehr entfernt sich die Gitarre von der Wirtshausbank, und die im allgemeinen ernst zu wertende junge Gitarre- und Lautenliteratur (Auswüchse und Irrungen zeigen sich auf allen Gebieten künstlerischen Strebens) erringt sich immer mehr die Anerkennung der führenden musikalischen Kreise. Die Aufgabe der Volksbildungsstätten kann natürlich nie und nimmer die individualisierende Unterrichtsmethode sein, wie sie im Einzelunterrichte möglich ist, und der Volksbildungslehrer muß seine Aufmerksamkeit vornehmlich darauf richten, seiner Hörerschaft die Wege zu zeigen, die sie im Selbstunterrichte zu gehen hat, und sie ihnen nach Kräften zu ebnen.

In erster Linie ist das Augenmerk der Lernenden darauf zu richten, welche Momente für die Spielbarkeit eines Instrumentes zu beachten sind, denn die größten Fehler werden meistens schon bei der Beschaffung desselben begangen, und nicht selten ist seine Minderwertigkeit der Grund für den vorzeitigen Abbruch des Studiums. Überhaupt soll die Aufklärung dahin zielen, daß nichts Überflüssiges oder für den Entwicklungsgang Wertloses beschafft werde. Sorgfältige Auswahl ist die beste Ökonomie und fördert nur die Sache. Aus der Musikgeschichte kommt für den Vortragenden nur jener Teil in Betracht, der auf das Instrument Bezug hat, in kurzen Umrissen den Entwicklungsgang schildert und hauptsächlich auf die bestehende Literatur hinweist. Ohne sich in Einzelheiten zu verlieren, soll nicht verabsäumt werden, vor dem geistigen Auge der Hörer den Gesamtumfang des Studienganges bis zur Vollendung aufzurollen, um auf diese Weise der Entwicklungsfähigkeit jedes einzelnen Rechnung zu tragen. Durch häufiges Demonstrieren auf dem Instrumente wird der Vortragende Einfluß auf die musikalische Reproduktionsfähigkeit des Notenbildes durch den Schüler gewinnen, ferner auch den kritischen Maßstab für die Selbstbeurteilung der Leistung jedes einzelnen Schülers darstellen.

Einen nicht zu übersehenden Umstand von großer Wichtigkeit bildet die freie Diskussion, und es ist dringendst zu empfehlen, jedem Vortrage eine allgemeine Besprechung folgen zu lassen. Die vielen Fragen, die auf diese Art beantwortet werden müssen, bilden einen wertvollen pädagogischen Behelf, gestatten dem Lehrer einen tiefen Blick in die Psyche des Schülermaterials und sind oft richtungsgebend für die fernere Ausgestaltung der Lehrmethode.

Gelingt es ihm durch Berücksichtigung aller genannten Momente, das Vertrauen seiner Hörer zu gewinnen, so ist die ideale Forderung, die das Instrument an die Führer der Gitarre- und Lautenbewegung stellt, restlos erfüllt.

Zu den Noten.

Hans Rottmayer, dem die Notenbeilage dieses Heftes gewidmet ist, läßt in seinen vier Liedern Eigenschaften erkennen, die ihn von so manchem anderen Komponisten unterscheiden: natürliche, frisch und wahr empfundene Melodien, unkompliziert und doch von musikalisch tieferer Fundierung und nachhaltiger Wirkung. Lieder, die, in ihrer Art anspruchsvoll Melodie und Begleitung verweben, so daß eins ohne das andere nicht denkbar ist. Das schwungvolle „Jung Volker“ und das romantische „Die Studenten“, stammen aus einer früheren Schaffensperiode. Im „Lieb eines Verliebten“ und „Orphlid, mein Land“, werden Töne angeschlagen, die man heute selten, ganz selten findet.

E. Schwarz-Reislingen.

Besprechungen.

Stralsund. Ernst Duis zeigte sich in Stralsund als ein ausgezeichneter Sänger und Spieler. Sein ungemein wohlklingender, in allen Lagen sicher beherrschter Tenor und sein gutes Spiel geben ihm einen Platz unter den besten Lautensängern. Gerade darum halten wir es für unsere freundschaftliche Pflicht, auf einige Fehler hinzuweisen, die leicht zu meiden sind. Stellenweise verfällt Duis in eine gewisse Rothesche Manier, mit nasalem Beiflang zu singen, auch im Vortrag Rothe zu kopieren. Sie haben das nicht nötig, Herr Duis! Und dann möchten wir zu einem liebevollen Studium der Texte raten. Es ist z. B. ein gewaltiger Unterschied, ob der Dichter Schloßlein sagt oder Schloßchen! — Der Sänger wurde mit Recht herzlich begrüßt.

Toni Laible-Hiddensee.

Frank Wedekind. Lautenlieder. 53 Lieder mit eigenen und fremden Melodien. Dreimaschen-Verlag, Berlin.

Die von Prof. A. Rufscher mit großer Sorgfalt herausgegebene Sammlung enthält 27 eigene Melodien von Frank Wedekind, 12 fremde und 14 nachgelassene Melodien, deren Ur-

heberschaft sich nicht feststellen ließ. Frank Wedekind als Lautensänger mit eigenen Texten und Weisen wird vielen eine Überraschung bedeuten, die ihn nur als Dramatiker kennen. Mit ihm taucht die Erinnerung an jene, für die Entwicklung der Lautenbewegung hochbedeutende Rolle, die das Elf-Scharf-richter-Kabarett in München in den Jahren 1900—1902 hatte. Robert Rothe, Elsa Laura v. Wolzogen Rätthe Span, Rolf Rueff, Marya Delvard u. a. sangen hier ihre ersten Lieder, ehe sie ihr Weg auf das Konzertpodium führte, Hannes Ruch wirkte als Hauskomponist. Es wäre eine dankbare Aufgabe, die Geschichte jener echten Pflanzstätte künstlerischer Kleinkunst zu schreiben, die mit der heutigen entarteten Gattung nur den Namen gemeinsam hat. Der Wert der Sammlung liegt durchaus auf literarischem Gebiet, wenngleich Wedekinds etwas derbe Muse manchmal zwiespältige Gefühle aufkommen läßt. Musikalisch handelt es sich um die instinktficheren, begabten Versuche eines Dilettanten. Hannes Ruch sah pietätvoll die Melodien und schlichten Begleitfäße der vom Verlag musterhaft ausgestatteten Sammlung durch.

Erwin Schwarz-Reislingen.

Vier Lieder von Hans Rottmayer.

JUNG VOLKER

Gedicht von Ed. Möricke.

Kräftig und schwungvoll

mf
1. Jung

Vol-ker, der ist un-ser Hauptmann, mit Fie-del und
sah ihn hoch im Son-nen-schein auf grü-nem Hü-gel

mf *p*

mf

Flin-te, daß er gei-gen o-der schies-sen kann, nach Wei-ter und Win-de.
sit-zen, er geigt'und schluckte ro-ten Wein, die Au-gen ihm blit-zen.

mf *p*

f *mf*

Fie-del und die Flint', Fie-del und die Flint'. Vol-ker spielt auf! 2. Ich
3. Auf

f *mf*

einmal er schleudert die Gugin die Luft, er schwingt sich zu Pferde: Da kommt der Feind, Jung Volker ruft: Brecht

mf *f* *mf*

f *p* *ff*

ein, wieder Wolf in die Herde! Fie-del und die Flint', Fie-del und die Flint', Volker spielt auf!

LIED EINES VERLIEBTEN.

Gedicht von Ed. Möricke

Moderato

In al-ler Früh, ach, lang vor
 Tag, weckt mich mein Herz an dich zu den-ken, da doch ge-sun-de Ju-gend schlafen
 mag. Hell ist mein Aug' um Mit-ter-nacht, hel-ler als frü-he
 Mor-gen-glock-ken: Wann hälft du je am Ta-ge mein ge-dacht? Wä' ich ein
 Fi-scher, ständ'ich auf, frü-ge mein Netz hinab zu dem Flus-se, trüg her-zlich froh die Fische zum Ver-
 kauf. In der Mühle, bei Licht der Mül-ler-knecht, hummelt al-le Gän-ge die klappern, so rüst'ig Trei-ben wär mir eben
 recht. Weh, a-ber ich, o ar-m'her Tropf! Muß auf dem La-ger in'ich müßig grä-men, ein
 un-ge-bär-lich Mutter-kind im Kopf.

DU BIST ORPLID, MEIN LAND.

Gedicht von Ed. Möricke.

Andante maestoso

The musical score is written for piano and voice. It begins with a piano introduction in D major, 4/4 time, marked 'Andante maestoso'. The piano part features a series of chords and moving lines, with dynamics ranging from *mf* to *ff*. The vocal part enters with the lyrics 'Du bist Or-plid, mein Land, das fer-ne leuch-ter, von dem Meere dampfet dein be-sonn-ter Strand den Ne-bel, so der Göt-ter Wan-ge feuch-tet.' The score includes various musical notations such as *mf*, *dolce*, *cres-*, *cen-*, *fz*, *p*, *ff*, and *do*. There are also Roman numerals (VII, I, II, III) indicating specific sections or chords. The lyrics are written in German and are interspersed with the musical notation.

mf *dolce* *cres-* *cen-*

Du bist Or-plid, mein Land, das fer-ne leuch-ter, von dem

Meere dampfet dein be-sonn-ter Strand den Ne-bel, so der Göt-ter Wan-ge feuch-tet.

VII I Ur-al-te Was-ser abei-gen ver-

jüngt und deine Hüf-ten, Kind! Vor dei-ner *fz* Gott-heit beugen sich

dolce *fz* *ff* *do*

fz Kö-ni-ge, die dei-ne Wä-r-ter sind. Du bist Or-plid, mein Land!

III *fz* *cres-* *cen-* *do* *ff*

DIE STUDENTEN

(Gedicht von Jos. Frhr. v. Eichendorff)

Animato

1) Die Jä-ger ziehn in grün-nen Wald, und Rei-ter blitzend wohl ü-ber das Feld, Stu-
 3) de nun Kind, und nicht geweint, schon ge-hen Stim-men da und dort; Hode

den-ten durch die gan-ze Welt, so weit der blau-e Himmel wallt: } Stu-
 ü-berm Wald die Au-ro-ra scheint und die Stu-den-ten rei-sen fort: }

den-ten die ziehn durch die gan-ze Welt. 2) Durch Nacht und Ne-bel
Fine.

schleich ich sacht, kein Licht-lein brennt und kalt weht der Wind. Riegl' auf, riegl' auf, bei
 IV VII II

stil-ler Nacht, weil wir so jung bei-sam-men sind. 3) A-
 V I

D. Cal Fine

Wirth, Friedrich. Osterhymnus. M. Avenarius, Breslau.

Friedrich Wirth, der in seiner ober-schlesischen Heimat mit heiligem Ernst für eine musikalische Pflege der Lautenmusik eintritt, ist eine der ganz wenigen schöpferischen Naturen, die das Werk Scherrers ausbauen. Sein jubilierender, schwungvoller „Osterhymnus“ und seine mir im Manuscript vorliegenden weiteren Lieder und Präludien sind eng an den Lautenklang gebundene Kompositionen und Werke eines gebiegenen, guten Musikers. Eine knappere Fassung würde manchem Lied zu eindringlicherer Wirkung verhelfen.

E. Schwarz-Reiflingen.

*

Senze, Bruno. Frühlingssonate op. 26. Walpurgis-sonate op. 27. Köster, Berlin.

In den schon durch den Titel verdächtigen Kompositionen sind alle bösen Geister schlechter Zither- und Mandolinemusik, von der der Komponist kommt, lebendig. So fehlen in ihnen weder der „Elfenreigen“ noch der „Herrentanz“. Die aus Allerweltsmotiven gespeiste Thematik ist blutleer und ohne jede innere Notwendigkeit, die äußere Form und z. B. der Seitensatz des Allegro trionfante (!) peinlich

den Albertschen Sonaten nachempfunden. So wünschenswert jede Bereicherung der arg daniederliegenden Sololiteratur ist, so bedauerlich bleibt jede rein spekulative Erweiterung. E. Schwarz-Reiflingen.

*

Der „Prager Spielmann“, „Gudrun-Liederblatt“ von Walthar Henkel (Dr. Janiczek). Böhmerland-Verlag, Eger.

Die hier mit seinem künstlerischen Instinkt zusammengestellten alten und neuen sang- und spielbaren Weisen sind eine köstliche Gabe, ein Gesundbrunnen für Alle, die in sich ein Sehnen tragen nach reiner Freude. Man liest, singt und spielt sich recht in ein Glück hinein, das gar zu selten bei uns wohnen will. Dem Gehalt der feinen Sachen entspricht das liebevolle Gewand.

Im „Gudrun-Liederblatt“, einer Art Fortsetzung des „Prager Spielmanns“, liegt der Schwerpunkt auf der mehrstimmigen Bearbeitung bekannter Weisen. Diese ganz aus dem Geist der führenden Melodie geborene schlichte Bearbeitung dürfte den musikalisch Anspruchsvollen unter den Wandervögeln hochwillkommen sein. Lieder sind's, im Chor bei seliger Rast zu singen.

Gottfried Buchmann.

Vierteljahrsberichte neuer Gitarren- u. Lautenmusik

Nr. 4. Januar bis März 1922.

Spielmusik für Gitarre oder Laute allein.

- 680. Carulli, F. Sammlung von 30 leichten und fortschreitenden Stücken nebst 6 Konzertstudien. Bearbeitet von Bracony. 19,20 M. Benjamin, Hamburg.
- 681. Giuliani, M. op. 6. Präludien. Bearbeitet von Maier. 22 M. Simrock, Leipzig.
- 682—683. Schneider, Simon. Klassische Meisterwerke für Gitarre allein. Heft I/II. Je 21,60 M. Bachmann, Hannover.
- 684. Schwarz-Reiflingen, E. 32 leichte, kurzweilige alte Lauten- und Gitarrestücklein. 12,50 M. Leudart, Leipzig.

2 Gitarren.

- 685. Carulli, F. op. 96. Nr. 1. Serenade A-Dur. 21,60 M. Bachmann, Hannover.
- 686. Carulli, F. op. 96. Nr. 2. Serenade D-Dur. 21,60 M. Bachmann, Hannover.
- 687. Carulli, F. op. 96. Nr. 3. Serenade G-Dur. 21,60 M. Bachmann, Hannover.

688. Carulli, F. op. 128. 3 Nottornos. Nr. 1—3. 25,20 M. Bachmann, Hannover.
689. Carulli, F. op. 128. 3 Nottornos. Nr. 4—6. 25,20 M. Bachmann, Hannover.
690. Rüffner, J. 24 sehr leichte fortschreitende Duette für 2 Gitarren zum Gebrauch für Anfänger. Bearbeitet von E. Schwarz-Reiflingen. 8,80 M. Gerdes, Köln.

Gitarre und Violine.

691. Schwarz-Reiflingen, E. Leichte Spielmusik für Violine und Gitarre. 8,80 M. Gerdes, Köln.

Lieder für eine Singstimme mit Gitarre- und Lautenbegleitung.

- 692—693. Brahms, Joh. 26 Lieder zur Laute, gesetzt von E. Dahlke. Heft I/II. Je 24 M. Simrock, Leipzig.
694. Gerdes, Gust. Der Wandervogel. Lieder zur Laute oder Gitarre. Heft V. 9,60 M. Gerdes, Köln.
695. Klämbt, Fritz. Lieder zur Laute. Heft I. Zwiffler, Wolfenbüttel.
696. Mania, Paul. 12 Original-Lieder zur Laute. II. Folge. 9,60 M. Gerdes, Köln.
697. Marr, Herm. 7 Galgenlieder von Chr. Morgenstern. 14,40 M. Hofmeister, Leipzig.
698—700. Meyer-Steineg. Lieder zur Laute. Neue Folge. Heft III—V. Diederichs, Jena.
701. Neumann, Paul. Lumpenlieder. Grobheiten von L. Thoma. 9,60 M. Hofmeister, Leipzig.
702. Nowotny, Karl. Lieder des Narren aus „Was ihr wollt“. 4,80 M. Goll, Wien.
703. Rittmannsberger, Th. Minnelieder zur Laute. Worte von Löns. Selbstverlag, Kirchberg a. d. Wagram.
704—705. Ruch, Hannes. Was ihr wollt! 20 heitere Lieder. Heft I/II. Je 12 M. Hofmeister, Leipzig.
706. Sörnsen, Niels. Quickbornlieder von Al. Groth. 7,20 M. Holler, Hamburg.
707. Ströer, Ernst. Tirilllei. 8 Schnurren. 9,60 M. Hofmeister, Leipzig.
708—710. Sumner, Sepp. Deutsche Volkslieder. Heft III—V. Je 14,40 M. Zimmermann, Leipzig.
711. Wedekind, Frank. Lautenlieder. 53 Lieder mit eigenen und fremden Melodien. 48 M. Dreimasken-Verlag, Berlin.
712. Wirth, Friedrich. Osterhymnus. M. Avenarius, Breslau.

Die Viertelsjahresberichte neuer Gitarre- und Lautenmusik erscheinen im Anschluß an den „Führer durch die Gesamtliteratur der Gitarren- u. Lautenmusik“. Einsendungs-schluß für Bericht 5 zum 1. Juli 1922. — Bei Be-stellungen genügt Angabe der Nummer. — Preise freibleibend.

Aus Raum-mangel erscheinen Bundesnachrichten usw. im nächsten Heft.

Adressen von Gitarren- und Lautenlehrern.

- Fred Werner, Berlin N. 43, Georgenkirchstraße 39.
Frau J. Gollanin, Berlin-Charlottenburg, Kaiser-Friedrich-Straße 71.
Frau Dr. Hoffmann, Berlin-Treptow, Essenstraße 2; Moritzplatz 130 99.
Artur Charnack, Berlin D. 112, Gürtelstr. 18.
J. Kubat, Biel-Bienne, Neuengasse 31.

Gitarren- und Lautenmacher.

„Die Gitarre“, Berlin-Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 12. Fachmännische Reparaturen.

Arthur Bofz, Berlin-Charlottenburg, Grolmanstraße 15.

Kurt Fischer, Berlin W. 15, Ahlandstraße 146. — Fachm. Reparaturen.

Adolf Paulus, Berlin-Friedenau, Handjerystraße 50 (siehe Inserat).

Wilh. Pajold, Berlin-Charlottenburg, Bismarckstr. 39. — Fachm. Reparaturen.

Gustav Wunderlich, Leipzig, Zeiger Straße 21.

Hamburg-Altona, Reichenstr. 1, D. Tittmann, Instrumente, Saiten.

Philipp Wettengel, Markneukirchen, Lauten- und Gitarrenbauer.

Anton Mettal, Schönbach in Böhmen.

W. Ritmüller u. Sohn, Göttingen, Caspari-Patent-Wirbel.

J. E. Züst, Zürich, Theaterstraße 16.

Bezugsquellen.

Berlin-Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 12. „Die Gitarre“.

Berlin-Grünwald, Kunz-Buntschub-Str. 10, Johannes Hoeßs.

Berlin W. 9, Potsdamer Straße 21, Breitkopf & Härtel.

Wien, IX, Währinger Straße 22, Schubertthaus, Musikalien, Instrumente u. a.

Kassel, Friedrichsplatz 12, Wenzl Kiehl, Instrumente, Musikalien u. a.

Markneukirchen, Merzdorf u. Mönning.

Schönbach, Anton Mettal.

Bremerhaven, Fährstr. 24, J. Junghanns Nachf.

Zürich, Brauerstr. 9, J. Bianchi, Musikalien, Instrumente.

Chr. Friedrich Vieweg



Berlin-Lichterfelde

6. m. b. h.

Die beste

Schule des Lautenspiels

ist die von Hans Schmid-Kayser.

1. Teil: Die Laute als Begleitung zum Gesang. 11. bis 15. Tausend.
M. 42.—, gebunden M. 58.—.

2. Teil: Die Laute als Solo-Instrument. M. 50.—, gebd. M. 66.—.

H. Schmid-Kayser, Sinfonietta für vierst. Lautenchor. Partitur M. 30.—,
jede St. M. 7.50.

H. Schmid-Kayser, Zwiefelgänge zu zwei Lauten. 3 Hefte. Preis je M. 30.—.

H. Schmid-Kayser, Dreißig Weihnachtslieder, f. eine u. zwei Gesangstimmen
mit Lautenbegleitung M. 20.—.

Batfke-Löns, Zehn Volkslieder zur Laute. Dichtungen aus dem „Kleinen
Rosengarten“ Mark 20.—.

F. C. Bremer, Acht Schelmenlieder zur Laute, nach Dichtungen von Löns,
Falke, Kürsen und Presber M. 20.—.

Matteo Carcassi, Kompositionen für Laute oder Gitarre, herausgegeben von
H. Schmid-Kayser, op. 1 Drei Sonatinen M. 18.— — op. 17 Variationen
über „Le songe de Rousseau“ M. 15.— — op. 18 Sechs leichte
Variationen M. 25.—.

— Preise unverbindlich —

Ende dieses Monats erscheinen folgende Neu-Ausgaben für

Gitarre

mit Vortragszeichen, Fingersatz und Zeichen-Erklärungen von

Simon Schneider

im Bach-Format. Erstklassiger Stich auf bestem Papier.

Klassische Meisterwerke für Gitarre allein.

2 Hefte, je 18 M.

Heft 1.

Inhalt

Heft 2.

Bach, J. S., Präludium
— Berühmtes Präludium
Händel, G. F., Sarabande
— Largo
Gluck, Chr. W., Gavotte
Haydn, Fr. J., Rokoko-Menuett
— Andante a. d. Sinf. m. d.
Paukenschlag
Boccherini, L., Menuett
Mozart, W. A., Menuett a. Don Juan
— Andante aus der C-Dur-Sonate

Beethoven, L. v., Andante aus der
Sonate As-Dur
— Die Ehre Gottes aus der Natur
Schubert, Frz., Wiegenlied
— Der Tod und das Mädchen
Mendelssohn, Fr., Frühlingslied
Chopin, Fr., Prélude, op. 28 Nr. 25
— Prélude, op. 28 Nr. 7
Schumann, R., Allegretto aus op. 68
— Träumerei aus op. 15
Rubinstein, J., op. 3, Melodie

Meisterwerke für 2 Gitarren v. Ferdinand Carulli:

op. 96 Nr. 1, Serenade A-Dur, 18 M.
op. 96 Nr. 2, Serenade D-Dur, 18 M.
op. 96 Nr. 3, Serenade G-Dur, 18 M.
op. 128 Nr. 1—3, Drei Nottornos 21 M.
op. 128 Nr. 4—5, Drei Nottornos 21 M.

Ferner in neuer Auflage:

30 Volkslieder für Gitarre allein, leicht bis mittelschwer. 12 M.
12 Weihnachtslieder für Gesang mit Lautenbegleitung und
für Gitarre allein 12 M.
8 Rattenfängerlieder „Singuf“ von Julius Wolff für Bariton
mit Gitarre oder Laute 12 M.

☞ Sämtliche Preise verstehen sich **einstweilen** einschließlich Verlegerzuschlag. Bei direkten Bestellungen ist der Betrag, zuzüglich 20% Sortimentszuschlag, auf Postscheckkonto Nr. 4521 Hannover einzusenden, sonst erfolgt Zusendung gegen Nachnahme.

Chr. Bachmann, Musik-Verlag
Gegr. 1842.
Hannover-Kleefeld.

Karl Blume

mit seinen Liedern zur Laute.

Düsseldorf, Schadowstr. 84.

Auskunft über eigene Lauten-
abende oder Mitwirkung an
Konzerten direkt oder Verlag

Die Gitarre.

Gitarre- und Lautenspiel

Begleitung zum Gesang und Solospiel
lehrt

Frau Ida Gollanin

Charlottenburg, Kaiser-Friedrich-Straße 71, I

Fernpredher: Wilhelm 3412.

Kurse für Anfänger in Lauten- und
Gitarre[s]piel beginnen allmonatlich.



Hermann Erdlen

Lieder zur Laute oder Gitarre

10 Vagantenlieder

enthält u. a. die in allen deutschen Gauen
gesungenen Lieder: Der Vagant (Frei-
ledig fahr' ich durch die Welt), Abschieds-
lied (Wohlan, nun geht's auf Wander-
schaft) und Hab' Sonne im Herzen.

12 Schelmenlieder

10 Spielmannslieder

Von de Woterkant

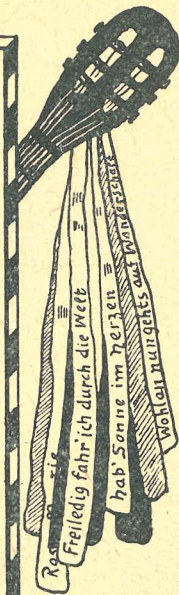
(10 plattdeutsche Lieder).

„Ein wenig es nur bedarf es bei Hermann Erdlen,
um viel zu sagen. Mit der Laute im Arm muß einer
schon geboren sein — Hermann Erdlen ist es.“
(E. M. im Hamburger Anzeiger.)

Preis jeder Sammlung Mark **12.—**

Zu beziehen durch jede Musikalienhandlung oder den Verlag

Anton J. Benjamin, Hamburg-Leipzig.



**Meisterwerkstätte für Gitarren-,
Laufen- und Mandolinenbau.**

Otto Tittmann, Hamburg-Altona, Reichenstr. 1.

KONZERT- u. SOLO-GITARREN

MEISTER-LAUTEN

KONZERT- u. SOLO-MANDOLINEN

in höchster Vollendung

eigener Bauart

ERWIN SCHWARZ-REIFLINGEN

*Gitarre, Laute, Korrepetition, Fachpädagogik
und Theorie. Sprechstunde nur*

Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 12.

Ritmüller Meister-Gitarren
und Künstler-Lauten

*ausgerüstet mit den glänzend bewahrten Caspari-Patent-Wirbeln,
zeichnen sich durch Ton und Qualität aus.*

*Spezialität: altgotische doppelschürige Lauten und Theorben, sowie
Gitarren nach alten Meistern. — Prospekte u. Preislisten auf Wunsch.*

W. Ritmüller & Sohn, Aktiengesellschaft, Göttingen.

Gegründet 1795.

CASPARI'S-PATENT-WIRBEL

D. R. P. 278337 ~ 8 Auslandspatente.

Der beste für sämfl. Streich- und Zupfinstrumente.

ALLEINIGE FABRIKATION UND BEZUGSQUELLE.

W. Ritmüller & Sohn, Aktiengesellschaft, Göttingen 1, Hannover.